



## NACHHALTIGKEIT

# Erst der Anfang

Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet, Umweltbelastungen zu vermeiden und das Klima zu schützen – aber das reicht noch lange nicht aus. Kreditinstitute sollten gerade auch dem Thema „Armutsbekämpfung“ einen deutlich höheren Rang einräumen, fordern Experten.

■ VON SUSANNE BERGIUS

Welche Verantwortung haben Kreditgeber? Umweltschutz gehöre nicht dazu, sagt der Buchautor und Betriebswirtschaftler Ulf-Theo Fuhrmeister. Das Bankgeschäft mit ökologischer Ausrichtung führe auch künftig ein Nischendasein. Für größere Kreditinstitute spielten Umweltthemen keine wichtige Rolle, prognostiziert Fuhrmeister in seiner Dissertation „Banken 2032“.

Mit dieser Meinung dürfte der heutige Unternehmensberater für Finanzdienstleistungen (ZEB/Zürich) inzwischen ziemlich alleine dastehen. Die Risiken des Klimawandels für die Finanzbranche und seine Chancen sind nahezu unumstritten, ebenso die Bedeutung der Finanzwirtschaft für Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung von Wirtschaft und Gesellschaft an den Klimawandel.

Die Rolle der Banken beschränkt sich aber nicht auf diese Punkte, wie eine Befragung von 14 global aktiven Finanzdienstleistern aus zehn Ländern durch den renommierten Betriebswirtschaftswissenschaftler Axel Hesse aus Münster ergab. Befragt wurden dazu Nachhaltigkeits- und Investor-Relations-Manager, unter anderem von der Allianz, Credit Suisse und der Münchener Rück.

Die sechs wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, „Big Six“ genannt, sehen die Befragten in den Feldern

- Klimawandel,
- Süßwasserknappheit und Wasserverschmutzung,
- Entwaldung und Wüstenbildung,
- Verlust der biologischen Vielfalt,
- absolute Armut in großen Teilen der Erde sowie
- starkes globales Bevölkerungswachstum.

Die Manager erwarten bis 2015 ein wachsendes Gewicht dieser Themen für die strategischen Geschäftsbereiche ihrer Häuser. „Ich bin überzeugt, dass diese Themen im nächsten Jahrzehnt zunehmende Bedeutung gewinnen“, sagt auch Renate Braun, Vorstandschefin der Sparkasse Passau. „Banken werden je nach Geschäftsmodell Produkte entwickeln“, ergänzt Wolfgang Kugler, Verantwortlicher für Nachhaltigkeit in der BayernLB. Sein Institut hat seine im Juli verabschiedete neue Nachhaltigkeitsstrategie auf die Kernthemen Klima, Bildung und demographische Entwicklung, Armut und Gesundheit sowie Ressourcenschutz ausgerichtet.

Banken müssten Strategien, Ziele und Produkte auf Finanzierungen ausrichten, die

den negativen globalen Trends entgegenwirken, folgert Hesse in seiner unlängst erschienenen Studie. Nur wenn sich Finanzdienstleister auf Umweltschutz und die Bekämpfung absoluter Armut in Entwicklungs- und Schwellenländern konzentrieren, könnten sie ihrer unternehmerischen Verantwortung gerecht werden und wirksam eine sozial und ökologisch verträgliche Entwicklung fördern. „Den globalen Herausforderungen können sich Finanzdienstleister nicht entziehen – zudem sind sie Triebfeder für neue Produkte, wie der Klimaschutz zeigt“, sagt Kugler. „Banken können diese Herausforderungen aber nicht alleine schultern“, schränkt Braun ein.

Während manche weltweit tätigen Institute ein fortgeschrittenes Umweltmanagement hätten, vernachlässige die Branche jedoch die Entwicklungsdimension, stellte Hesse fest. Hier stehe die Finanzwirtschaft noch am Anfang, bestätigen auch andere Bankenmanager. Bei Armut dächten viele noch an Sponsoring, nicht aber an Verantwortung und neue Geschäftsfelder. „Unternehmen können mit ihren Produkten einen Beitrag leisten, um die sozialen Probleme in Entwicklungsländern abzumildern“, erläutert BayernLB-Manager Kugler. „Gelingt das nicht, werden die Probleme noch größer und zwingen die Wirtschaft zum Handeln.“

**Veredeter Bulle im zentralafrikanischen Mali. Die Erderwärmung hat gerade auch in der Sahelzone verheerende wirtschaftliche wie auch soziale Folgen. Banken dürfen somit keinesfalls die Entwicklungsdimension vernachlässigen, mahnen Experten.**

FOTO: DPA

Banken sollten ihre Nachhaltigkeitsstrategien auf die sechs Kernherausforderungen fokussieren, statt wie bisher auf allen Gebieten ein bisschen zu tun, empfiehlt Hesse. Zu breit angelegt sei das von der Wirtschaft verfochtene Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit. Danach sind Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichrangig – auch die BayernLB stellt das intern so dar – und werden mit mehr als 200 Einzelkriterien bewertet.

**Konzentration auf Kernthemen**

Dieses Modell werde zudem nicht den tatsächlichen Zusammenhängen gerecht, bemängeln andere Wissenschaftler. „Es ist logisch nicht nachvollziehbar, dass die Wirtschaft als der Teil der Gesellschaft die gleiche Priorität haben soll wie die Gesellschaft und die Natur“, sagt Professor Bernd Siebenhüner von der Universität Oldenburg. Andere Experten pflichten ihm bei. „Ohne eine intakte Umwelt ist weder Wirtschaft noch soziale Gerechtigkeit möglich“, erläutert Professor Donald Huisingh von der Universität Tennessee. Darum bedeute Nachhaltigkeit vor allem Umweltschutz. Das zeige unmissverständlich die globale Erderwärmung mit verheerenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen, gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Auch Großinvestoren und Analysten meinen, Branchen sollten sich auf Kernthemen konzentrieren, wie eine Umfrage im Auftrag der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte und des Bundesumweltministeriums im Januar ergab. Schlüsselkriterien bei Banken sind für sie die Integration von Umwelt- und Sozialkriterien in Kreditgeschäft und Vermögensverwaltung.

Studienautor Hesse zeigt auf, welche Chancen und Risiken Produkte und Dienstleistungen in allen Geschäftsbereichen bergen und wie Banken Nachhaltigkeit konkret in ihr Zielsystem und die strategische Planung integrieren können. Für neue Finanzierungslösungen zu den Themen Klimaschutz, Süßwassersicherung, nachhaltige Waldbewirtschaftung, Armutsbekämpfung, Erhalt der Biodiversität und Stabilisierung der Weltbevölkerung seien keine neuen strategischen Geschäftsfelder erforderlich. Die Felder Privatkunden, Firmenkunden, Investment Banking, Vermögensverwaltung und Versicherungen seien nur entsprechend auszurichten. Das Investment Banking etwa habe Nachhaltigkeitschancen und -risiken von Fusionen und Übernahmen noch nicht thematisiert.

Mittel- bis langfristig empfiehlt Hesse aber als neues Geschäftsfeld „Survival Economy“; zur Entwicklung von Finanzsystemen,

Mikrofinanzierungen, Mikrokrediten und -versicherungen für die betroffenen rund vier Milliarden Menschen. Entwicklung solle eine gleichrangige strategische Bedeutung wie Umweltschutz erhalten. Und dies keineswegs allein aus ethischen Gründen. Den Geschäftschancen aus Armutsbekämpfung widmet sich in den Wirtschaftswissenschaften inzwischen ein eigener Forschungsschwerpunkt.

„Das große Verdienst der Studie ist, das Augenmerk auf wichtige weltweite Themen zu lenken. Hier bestehen vor allem Aufgaben für international agierende Banken“, sagt Klaus Krummrich, stellvertretender Leiter der Wissenschaftlichen Dienste und Forschung im Deutschen Sparkassen- und Giroverband. „Sparkassen hingegen sind regionale Institute, für sie ist Hesses Ansatz weniger geeignet, weil er Ertrags- und Risikopotenziale sowie den verstärkten Wettbewerb und die strengeren Anforderungen von Basel II für diese Institute nicht ausreichend berücksichtigt“, relativiert Krummrich. Er empfiehlt den Sparkassen, sich auf regionale Wirtschaftskreisläufe zu konzentrieren und zur Lösung des Klima- und Umweltproblems heimische Energieeffizienzmaßnahmen und Umweltinvestitionen zu finanzieren und durch Kooperationen mit Umweltverbänden zu punkten.

Aber auch im eigenen Firmenkreditgeschäft können und sollten Sparkassen handeln, sagen Branchenkenner. Ihre Firmenkunden internationalisieren zusehends, wobei Sparkassen sie aktiv begleiten können, indem sie auf die Einhaltung ökosozialer Standards in der Zulieferkette oder beim Einkauf hinweisen und hinwirken. Denn in Boomländern wie China bestehen hier enorme Risiken. Das zeigt der Fall des US-Spielzeugherstellers Mattel, der Mitte August 1,5 Millionen Spielzeuge zurückrufen musste, weil sie in China mit bleihaltiger Farbe lackiert worden waren. Bayerische Sparkassenvorstände erhielten unlängst in der Sparkassenakademie Lands-

hut einen Eindruck, wie bei Marktanalyse und -bewertung sowie der Lieferantenauswahl professionell vorzugehen ist und wie Sparkassen ihre Kunden sensibilisieren können.

**Auch Sparkassen können handeln**

Regionale Institute können auch gemeinsam zu globalen Problemlösungen beitragen. So fördert die Sparkassenstiftung für internationale Kooperationen die Entstehung und erfolgreiche Entwicklung lokaler Sparkassen, Banken und Mikrofinanzinstitute, unter anderem in Mexiko, Vietnam, China und Madagaskar. „Führungskräfte deutscher Sparkassen helfen in mehr als 20 Projekten vor Ort als Berater auf Zeit“, erläutert Krummrich.

Die Stiftung kooperiert auch mit Mikrokredit-Instituten. „Die Wirksamkeit von Mikrokrediten zeigt sich etwa beim Sparkassen-Wiederaufbaufonds für Südasien: Durch dynamische Kreditvergabe konnten allein in Sri Lanka die Kreditmittel für die Bevölkerung von vier auf acht Millionen Euro erhöht werden“, berichtet Renate Braun.

Darüber hinaus können sich Sparkassen mit anderen Banken für gute Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit einsetzen. Erfolgreich sei etwa das Lobbying der Banken für das Erneuerbare-Energien-Gesetz gewesen, sagt Hesse. Banken, Sparkassen und Versicherungen könnten in Zukunft einen globalen Wasserpfeffig zur Finanzierung von Wasserver- und entsorgung in Entwicklungsländern fordern.

Sie könnten auch die von namhafte Wissenschaftlern wie Professor Franz Josef Radermacher propagierte „Global Marshall Plan Initiative“ für eine ökosoziale Marktwirtschaft unterstützen. Das tun etwa die Sparda Bank und der Raiffeisen-Revisionsverband NO Wien. ■

Lesen Sie dazu auch Seite 36.

**Nachhaltigkeitsziele für Banken bis 2015 – Beispiele:**

„Big Six“	Inhalt	Ausmaß	Region
Klimawandel	Finanzierung regenerativer Energien/Energieeinsparung	10.000 MW Leistung 20.000 MW Leistung	70 % in IL 30 % in EL
Süßwasser	Wasser- und Abwasser-Anschlussfinanzierung	für elf bis 22 Millionen Menschen	100 % in EL
Entwaldung	Finanzierung nachhaltiger Plantagen und Aufforstung	0,1 % des globalen Waldflächenäquivalents	100 % in EL
Armut	Neuzugang zu Finanzdienstleistungen	8,4 Millionen Neukunden	100 % in EL
Biodiversität	Finanzierung nachhaltiger Tourismus	ausgelöstes Investitionsvolumen: 1 Mrd. US-\$	10 % in IL 90 % in EL
Weltbevölkerung	Aufbau privater Mikrofinanzierungssysteme	8,4 Millionen Neukunden	100 % in EL

Quelle: nach Axel Hesse, 2007; EL = Entwicklungsländer; IL = Industrieländer

**An den „Big Six“ orientierte Nachhaltigkeitsziele von Banken sollten messbar sein.**

## INTERVIEW

# Themen im Sechserpack

Experten empfehlen, dass Banken globale Problemfelder wie Klimawandel, Armut oder Wasserknappheit berücksichtigen sollten. Was aus Sicht einer Landesbank von diesem Vorschlag zu halten ist, erläutert Gerhard Fischer, Leiter der Abteilung Corporate Sustainability der LBBW.

**SPARKASSE: Fachleute glauben, dass sechs zentrale Themen für die strategischen Geschäftsbereiche von Finanzinstituten bis 2015 eine zunehmende Bedeutung erhalten: Klimawandel, Süßwasserknappheit, Entwaldung und Wüstenbildung, Verlust der biologischen Vielfalt sowie zunehmende Armut und starkes Bevölkerungswachstum. Teilen Sie diese Einschätzung?**

Gerhard Fischer: Wir halten das für eine interessante, teils neue Betrachtungsweise, die möglicherweise das beeinflussen wird, was wir tun. Sie ist bedenkenswert hinsichtlich der Frage, was die Schwerpunkte für unsere Bankgeschäfte und für das Nachhaltigkeitsmanagement sein werden.

**Sollten Landesbanken ihre Nachhaltigkeitsstrategien, Ziele und Produkte auf diese Kernherausforderungen fokussieren?**

Fischer: Im Jahr 2006 haben wir eine vorläufige Nachhaltigkeitspolitik veröffentlicht und angekündigt, dass sie weiterentwickelt werden wird. Dafür spielen die internationale Entwicklung auf dem Gebiet unternehmerischer Nachhaltigkeit sowie die Gespräche mit unseren Stakeholdern eine Rolle. Die adressierten Themen sind bedeutsam, aber welche Rolle sie spielen, ist noch zu entscheiden. Für die LBBW kann es nicht sein, dass wir andere wichtige Nachhaltigkeitsbereiche vernachlässigen – etwa gute Mitarbeiterführung, Corporate Governance und Ressourcenschonung im eigenen Hause. Obwohl wir betriebsökologisch schon viel erreicht haben, sind wir mit unseren Kennzahlen beim Stromverbrauch noch nicht zufrieden, weswegen wir zahlreiche Maßnahmen etwa im Bereich der Gebäudetechnik planen oder schon umgesetzt haben. Zudem werden wir ab 2008 zu 70 Prozent Ökostrom beziehen.

**Woran orientiert sich die LBBW bei ihren Bemühungen um Nachhaltigkeit?**

Fischer: Um die breit gefächerten Anforderungen zu erfüllen, orientieren wir uns an den Leitlinien und Kriterien der Global Reporting Initiative, kurz GRI, wobei es eine große Herausforderung ist, ihnen für unseren im Herbst erscheinenden ersten Nachhaltigkeitsbericht vollständig gerecht zu werden. Die GRI-Leitlinien sind inzwischen zwar etwas entschlackt, doch es wäre erfreulich, wenn sie noch fokussierter wären. In dem Abstimmungsprozess darüber

könnte die Bankenstudie von Axel Hesse eine Rolle spielen, damit sollte sich die GRI beschäftigen.

**Auf welchen Feldern könnten Landesbanken konkret einen Beitrag zur Lösung dieser globalen Herausforderungen leisten? Welche Geschäftsbereiche sind geeignet und welches Fazit ziehen Sie für Ihr Institut aus dieser Studie?**

Fischer: Für die LBBW sind die „Big Six“ sicher Themen, mit denen wir uns beschäftigen werden. Klimawandel und Biodiversität sind bereits adressiert, mit anderen müssen wir uns noch näher auseinandersetzen. Unser Geschäftsziel kann es zwar nicht sein, die Not der ganzen Welt zu lindern. Unsere Aufgabe ist aber wohl, unser Geschäft ökologisch und sozial verantwort-



**„Selbst aus klassischer ökonomischer Sicht muss man als Bank Armut, Unterentwicklung und labile politische Zustände bei Finanzierungen in vielen Gebieten der Welt berücksichtigen.“**

Gerhard Fischer,  
Nachhaltigkeitsmanager, LBBW

lich zu betreiben und in möglichst vielen Bereichen – vor allem Finanzierungen sowie Vermögensverwaltung und Research – bei der Produktentwicklung auch an die globalen Probleme zu denken.

Das Nachhaltigkeitsmanagement wird darum im Herbst die Geschäftsbereiche konsultieren, ihnen konkrete Ideen vorschlagen und abfragen, ob wir entsprechende Maßnahmen in unser Nachhaltigkeitsprogramm 2008 aufnehmen können, was also sich die Geschäftsbereiche für kommendes Jahr vornehmen können. Konkrete Anregungen von Wissenschaftlern wie Hesse werden wir dafür auch auswerten.

**Sollte das Thema Entwicklung und Armutsbekämpfung künftig eine gleichrangige strategische Bedeutung wie Umweltschutz haben?**

Fischer: Ob dies in absehbarer Zeit so sein wird, ist nicht zu sagen. Aber selbst bei rein klassischer ökonomischer Sicht muss man als Bank Armut, Unterentwicklung und labile politische Zustände bei Finanzierungen in vielen Gebieten der Welt berücksichtigen. Selbst der hartnäckigste Nachhaltigkeitsverweigerer kann sich dem Thema nicht entziehen, sondern es muss dort in der klassischen Finanzierungsprüfung enthalten sein.

Wir haben im Sommer beschlossen, mit Hilfe externer Expertise zu prüfen, ob und wie bei der Kreditanalyse nicht nur wie bisher ökologische Kriterien wichtig sind und beachtet werden können, sondern auch die genannten sozialen Themen. Die Frage ist, welche die Kriterien sein müssen und wie diese in die Prüfprozesse für Finanzierungen integriert werden könnten. Eine Arbeitsgruppe ist eingerichtet.

**Was könnten Landesbanken zur Armutsbekämpfung beitragen?**

Fischer: Die LBBW ist in vielen Regionen der Welt aktiv und finanziert auch Unternehmen, die in Ländern mit großen Armutproblemen tätig sind. So geschaffene Arbeitsplätze können unter anderem ein Beitrag dazu sein. Außerdem prüfen wir, ob wir uns auf dem Markt für Mikrofinanzierungen beteiligen können. In welcher Form wir dies tun könnten, ist auch Gegenstand dieser Prüfung. Wie interessant das Thema ist, hat der Nobelpreis gezeigt.

Susanne Bergius, Fachjournalistin für nachhaltiges Wirtschaften und Investieren.